

Heidi Zinggeler Fuhrer, Vorstandsmitglied MFE

Anstelle Prämien zu zahlen, Prämien erhalten – Umdenken im Gesundheitswesen?



Die FMH hat am 15.8.2013 zum Roundtable «Prävention für Kinder und Jugendliche beim Pädiater oder/und in der Hausarztpraxis?» geladen und die teilnehmenden Haus- und Kinderärzte haben dabei nicht nur stuhlungsbedingt (es gab da nämlich gar keinen runden Tisch), sondern auch in der Diskussion in dieselbe Richtung geschaut.

Zur Einführung hat Oskar Jenni (Abteilung Entwicklungspädiatrie, Kinderspital Zürich) über die Zürcher Praxisstudie berichtet. Es beteiligten sich 56 Kinderarztpraxen des Kantons Zürich und 3112 Konsultationen wurden im Detail erfasst. 27% davon waren Vorsorgeuntersuchungen, 26% Beratungen und 47% Konsultationen im Rahmen akuter Erkrankungen. Vorsorgeuntersuchungen (VSU) finden vor allem in den ersten zwei Lebensjahren statt. Was ist aber eine VSU? Darunter verstehe ich, was man detailliert im Manual der Schweizerischen Gesellschaft für Pädiatrie nachlesen kann und als Kinderarzt seit Jahren an einem der Vorsorgekurse bei Kinderärzte Schweiz bzw. durch Praxisassistenten beim praktizierenden Kinderarzt lernen kann.

Vorsorgeuntersuchung: nicht nur körperliche Untersuchung

Eine VSU stellt weit höhere Ansprüche als eine bloss körperliche Untersuchung. Es besteht von Praxis zu Praxis eine grosse Variabilität der Durchführung. Leider lässt sich dadurch und aufgrund der verschiedenen Präventionsebenen derzeit keine prinzipielle Aussage über Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit von VSU machen, aber doch Folgendes bei entsprechender Beratung im Rahmen der VSU: 19% Reduktion von Unfällen bei Präventionsberatung, 36% Reduktion von Schlafstörungen bei Schlafberatung, 40% häufigeres Lesen bei Elternberatung bezüglich Vorlesen.

Sehr spannend dabei, und das nicht nur für uns Kinderärzte: Wer in die VSU geht, sucht um 60% (!) weniger häufig die Notfallstation auf! Dies dürfte doch neben den Krankenkassen auch das Bundesamt für Gesundheit interessieren!

Eine VSU ist also nicht nur Messen von Gewicht und Länge und Impfen, sondern viel mehr. Sie beinhaltet für mich auch eine spezielle ärztliche Haltung Kindern, Jugendlichen und Eltern gegenüber. Die gleiche Haltung, für die sich Ueli Grüninger (Geschäftsführer Kollegium für Hausarztmedizin KHM), der am Roundtable mitdiskutiert hat, stark macht. Jeder Mensch hat es in der Hand, durch sein eigenes Verhalten seine Gesundheit selber massgebend zu beeinflussen.

Gesundheitsförderung ist eine tägliche Aufgabe

Gesundheitsförderung und Prävention in der Sprechstunde sind nicht nur beim Kinderarzt, sondern auch beim Hausarzt eine wichtige tägliche Aufgabe. Das Projekt Gesundheitscoaching des Kol-

legiums für Hausarztmedizin erleichtert Prävention und Gesundheitsförderung in der Sprechstunde des Hausarztes vor allem durch den nachhaltigen Einbezug der Patienten mit ihren individuellen Motivationen und Einstellungen zwecks Mobilisierung der individuellen Gesundheitskompetenz und Ressourcen.

Für uns Ärzte bedeutet dies: weg vom hauptsächlich «Krankheiten behandeln» und der Passivität der Patienten zu Empowerment von Kindern, Jugendlichen, den Eltern bzw. Erwachsenen. Pädiatrische Vorsorge oder eben Gesundheitscoaching ist eine andere Art von ärztlicher Tätigkeit. Dabei kommt es zu einer neuen Rollenverteilung: Das Problem wird nicht mehr nur dem Arzt delegiert, sondern Eigeninitiative wird gefördert und Eigenverantwortung übernommen. Kinder, Jugendliche und ihre Eltern oder Erwachsene werden gecoacht.

Die Arzt-Patienten-Beziehung bekommt eine ganz andere Qualität; Kindern und Erwachsenen kann sie zu besserer Gesundheit und Lebensqualität verhelfen, dem Arzt zu mehr Befriedigung und Freude am Erfolg seiner nachhaltigeren Arbeit. Auch wenn im Moment noch Studien dazu fehlen, im Praxisalltag ist der Erfolg an der Zufriedenheit, Selbständigkeit und besserer Gesundheit der Kinder, Jugendlichen und Eltern ohne Zweifel erkennbar.

Derzeit sind in der Schweiz 916 Kinderärzte in der Praxis tätig, aber es ist unbekannt, wie viele davon wie viele Stellenprozente arbeiten. Aktuell werden je nach Region etwa 20–50% der Kinder in der Schweiz nicht durch Kinderärzte betreut. In Zukunft werden es noch mehr sein. Deshalb müssen wir uns bezüglich Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen Gedanken machen und diese aktiv fördern.

Die Roundtable-Diskussion unter Moderation von Christine Romann (Mitglied Zentralvorstand FMH) war lebhaft. Die Frage, ob die Hausärzte trotz Hausärztemangel auch zukünftig Valenzen und Interesse haben, VSU durchzuführen, und ob ein Bedarf an Kursen für Hausärzte besteht, die Durchführung entsprechend dem SGP-Manual zu erlernen, blieb leider offen. Über entsprechende Rückmeldungen würde ich mich freuen.

Belohnung für adäquates Gesundheitsverhalten?

Die Unterstützung der Befähigung zur eigenen Gesundheitsförderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hat mich auch auf der Heimfahrt ins Bündnerland nicht losgelassen. Warum eigentlich haben wir das System der Krankenkassen? Wir alle zahlen immer höher steigende Prämien ein, um bei Krankheit etwas ausbezahlt zu bekommen. Sollte man nicht den Spiess umkehren und für nachgewiesenes, adäquates Gesundheitsverhalten nicht nur rudimentär belohnt werden (Stillgelder, Beiträge an Fitnesscenter) sondern eine Prämie ausbezahlt bekommen ...?